Vom Blauwerden der Milch und den Mitteln dagegen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Mannigfaltige : eine republikanische Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **- (1778)**

Heft 23

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-817030

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

fluß auf die Erzeugung dieser Außartung. Der Verf. merkt genau die allmählige Ausartung der Blüthe an, und findet die Spuren des Kränklens auch in andern Theilen des Weitzens, als in der Aehre. Er ist nicht unabgeneigt diesen Getreidefehler für eine Art Bovist, oder Pulverschwämmgen an zu sehen.

Vom Blauwerden der Milch und den Mitteln dagegen.

Der Haus- wie der Landwirtschafter, wird bisweilen durch gewisse verdeckte Uebel geschädiget, deren Entstehung er nicht genug kennet, und daher ihme oft einen ganz verkehrten Nahmen giebt, mithin auch den Endzweck verfehlt der zum wahren Grunde dienen sollte, und woher es dann kömmt, daß das Uebel wo nicht ganz unheilbar umsich greift, weil andere mehr daraus entstehen, oder doch späth genug mit vieler Gefahr und Schaden gehoben wird. Eines hievon ist eben das Blauwerden der Milch. Der Aberglauben und die Unwissenheit haben bisher Behexungen, und was weis ich was für lächerliche Dinge mehr angegeben, woher es entstehen soll. Andere, denkendere Menschen, wollen, daß feuchte dumpfige Gewölber und Keller, worinnen die Milch aufbehalten werde, daran Schuld sey, weil auch andere,

sowohl

sowohl materielle als flüßige Körper, in solchen Behältnißen mit blauem Schimmel überzogen, oder wohl gar oft zu Grunde giengen, und versticken. Diese müssen wir fragen: Warum denn nicht alle Milch blau werde; sondern nur die, von dieser oder jener Kuh allein, in diesem oder jenem Zwischengefäß besonders, da doch alle in einer Reihe, in gleichem Gewölbe oder Keller stehen? Warum werden blos einzelne Kühe damit behaftet? Und warum geschieht es am meisten, wenn das Vieh die Herbstweide genießt? --- Was wir von Blauwerden der Milch sagen wollen, ist ein inneres Gebrechen an diesem Uebel Schuld; und wenn diese Milch, durch unvorsichtige Dienstbothen unter gute vermengt wird, schadet sie durch den Genuß dem Menschen noch. Diese rinnet schon beim Melken zähe und blau, und kömmt nirgends anders als daher: Wenn das Vieh auf den Weiden an Oerter getrieben wird, wo viel sogenannter Kuhpilz (Poletus bovinus) wächst. Diese zeigen sich am meisten im Herbst, und es frißt sie die eine Kuh begieriger als die andere. Die Hirten, welche daran wenig oder gar nichts verstehn, sollten angewiesen werden, darauf Achtung zu geben, damit das Uebel verhütet würde. Von den Schaafen weiß man, daß sie zur Herbstzeit auch die Champignons fressen, zumahl wenns an Grase gebricht. Und wer weiß, ob dieses nicht auch eine Ursache mancher Krankheiten, unter diesen Thieren ist. Es gehört

zum

zum wenigsten ein tichtiger Magen dazu dieselbe so roh zu geniessen.

Denen Kühen, so blaue Milch geben, hülft Feldpolei allein von diesem Uebel.

Ermunterung zum Lobe Gottes.

Jedes Blühmchen auf der Flur
Scheint mir zuzurufen: Siehe!
Got ist es, durch den ich blühe,
Und ihm weiht mein Dank sich nur.

Jeder Sänger in dem Hain,
Wenn ihn Frühlingslust durchdringet,
Danket seinem Schöpfer, singet
Fröhlich ihm zum Preiß allein.

Stein und Kräuter, Bäum und Bach
Selbst verkünden -- höre! höre! --
Ihres grossen Schöpfers Ehre,
Der sein Werde ihnen sprach.

Nichts ist, nichts in der Natur,
Daß nicht seines Gotts sich freute,
Ihn nicht lobt' und benedeite:
Bist du's, Sterblicher, denn nur?